

HEINRICH BÖLL STIFTUNG  
GUNDA WERNER INSTITUT

E-PAPER

Policy Paper

# Diskriminierung bei der Erhebung von Daten zu Geschlecht

VON JORAH DIETHOLD

Eine Publikation im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung,  
November 2023

# Diskriminierung bei der Erhebung von Daten zu Geschlecht

Von Jorah Diethold

## Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
Einleitung	4
1 Planungsphase	6
2 Datenerfassung: Abfrage von Geschlecht	9
3 Auswertung und Publikation	15
Glossar	17
Weiterführende Literatur	18
Literatur	19
Autor*in	22

# Zusammenfassung

Verschiedene Dimensionen von Geschlecht bzw. mit Geschlecht zusammenhängende Aspekte können für Forschungsprojekte relevant sein. Die Abfrage sollte aber stets auf den Zweck abgestimmt werden: Die Geschlechtsangabe lässt keine eindeutigen Rückschlüsse auf Körperfunktionen, mit Geschlecht zusammenhängende Erfahrungen, die richtige Anrede etc. zu. Solche Angaben sollten stattdessen explizit abgefragt werden.

Zur Abfrage der geschlechtliche Selbstdefinition eignet sich die Eingabeaufforderung «Geschlecht:» oder «Was ist ihr Geschlecht?». Für die Antwort kann entweder ein offenes Eingabefeld oder eine kurze Liste mit den Optionen weiblich, männlich, nicht-binär, kein Geschlecht, keine Angabe sowie einem zusätzlichen freien Eingabefeld genutzt werden. Ob Personen trans oder inter\* sind, sollte möglichst separat erfasst werden.

Eine inklusive Abfrage allein reicht allerdings nicht aus: Um Menschen aller Geschlechter einzubeziehen, ist es wichtig, durchgängig so respektvoll, sensibel und transparent wie möglich vorzugehen. Der Umgang mit Geschlecht sollte in allen Phasen des Forschungsprozesses (Planung, Datenerhebung, Auswertung und Publikation) immer wieder kritisch reflektiert werden. Dies kann auch zu präziseren Forschungsergebnissen führen.

# Einleitung

Bei der Erhebung von personenbezogenen Daten wird standardmäßig unter anderem Geschlecht erfasst. Vielen Forschenden ist inzwischen bewusst, dass die zwei Optionen «weiblich» und «männlich» die existierende Geschlechtervielfalt nicht ausreichend abbilden. Denn eine binäre Messung führt zu inakkuraten Ergebnissen: Nicht-binäre Personen müssen sich falsch einsortieren oder brechen die Studie ab, dadurch ist die Forschung nicht mehr repräsentativ (Gofman et al. 2021). Gerade bei Forschung zu sensiblen Themen wie z. B. geschlechtsbasierter Gewalt, bei der eine präzise Datenerhebung ohnehin mit Schwierigkeiten verbunden ist, trägt eine binäre Erfassung zusätzlich zu ungenauen Daten bei. Zudem verleitet sie dazu, Unterschiede zwischen Frauen und Männern einfach auf Geschlecht zurückzuführen, anstatt die konkreten Mechanismen (z. B. soziale Rollen oder Hormonlevel) genauer zu untersuchen (Hyde et al. 2019). Wenn Geschlecht nicht sensibel abgefragt wird, schadet das allerdings nicht nur der Forschungsqualität, sondern ist auch **diskriminierend**. Wenn die eigene Existenz immer wieder vergessen, pathologisiert, als unwichtig erachtet oder für unreal erklärt wird, ist das schmerzhaft und belastend. Aufgrund negativer Erfahrungen haben viele inter\*, trans, nicht-binäre und agender Personen ein Misstrauen gegenüber Forschung entwickelt (Brown & Herman 2020), was ihre Erfassung zusätzlich erschwert. All dies führt zu **Wissenslücken** bezüglich ihrer Erfahrungen, Bedürfnisse, Vulnerabilitäten, Populationsgröße etc. (Frohard-Dourlent et al. 2017).

Grundsätzlich gilt: **Wenn Geschlecht abgefragt wird, müssen Teilnehmende auch die Möglichkeit haben, ihr Geschlecht richtig angeben zu können.**

Doch wie kann die Erfassung von Geschlecht inklusiv gestaltet werden? Eine schlichte Erweiterung um die aktuell im deutschen Personenstandsgesetz vorgesehenen Optionen «divers» und «kein Eintrag» scheint keine gute Lösung zu sein, da der Begriff «divers» keine Selbstdefinition, sondern eine rechtliche Kategorie und zudem umstritten ist (Diethold et al. 2023).

Dieses Policy Paper enthält konkrete Empfehlungen, wie Geschlecht inklusiv und sensibel abgefragt werden kann, sowie Denkanstöße für eine umfassendere Reflexion zum Umgang mit Geschlecht in der Forschung: Es unterstützt Forschende dabei, Menschen aller Geschlechter in ihre Forschung einzubeziehen und Diskriminierung zu vermeiden. Darüber hinaus gibt es konkrete Hinweise, um das eigene Vorgehen an verschiedenen Stellen im Forschungsprozess zu hinterfragen. Ein solches reflektiertes Vorgehen ist nicht nur inklusiver, sondern ermöglicht auch generell präzisere Forschungserkenntnisse: Anstatt Geschlecht als «Proxy» zu nutzen, hilft eine kritische Auseinandersetzung damit Forschenden, klar zu benennen, worauf sie genau hinauswollen (Bolte 2016; Hyde et al. 2019).

Das Paper ist entlang der unterschiedlichen Phasen eines Forschungsprojekts eingeteilt:

- (1) Während der **Planungsphase** ist es wichtig, sich bewusst zu sein oder zu werden, welchen Zweck die Abfrage von Geschlecht für die Erhebung erfüllt und welche Dimension von Geschlecht genau für die eigene Forschung relevant ist. Zudem werden Reflexionsfragen für Studien gestellt, in denen Geschlecht für die Gruppenaufteilung oder Zielgruppenauswahl relevant ist.
- (2) Im nächsten Abschnitt liegt der Fokus auf der **Abfrage von Geschlecht**, also der Datenerfassung: Basierend auf empirischer Forschung werden konkrete Formulierungsvorschläge sowie allgemeine Hinweise zur Abfrage von Geschlecht und Trans-/Intergeschlechtlichkeit in Fragebögen sowie in Telefon- und persönlichen Interviews vorgestellt. Für Teilnehmende sollte dabei nachvollziehbar sein, wie mit diesen Daten umgegangen wird.
- (3) Bei der **Auswertung und Publikation** wiederum ist Vorsicht beim Umgang mit den Geschlechtsangaben geboten, so dass Teilnehmende geschützt und gleichzeitig in ihrer Selbstdefinition respektiert werden – gerade auch, falls sie im Nachhinein noch in Gruppen eingeteilt werden sollen. Außerdem sollten auf Geschlecht bezogene inhaltliche Schlussfolgerungen kritisch überprüft werden.

Vor dem Abschnitt **Literatur** werden noch Tipps zu **weiterführender Literatur** für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema aufgelistet.

# 1 Planungsphase

## Zweck der Abfrage

Zu welchem Zweck soll Geschlecht erfasst werden? Geht es um eine personalisierte Ansprache, die Stichprobenbeschreibung, oder hat Geschlecht eine inhaltliche Relevanz für die Forschungsfrage?

### **Anrede**

Um Teilnehmende z. B. in Emails personalisiert anzusprechen, sollte statt Geschlecht die gewünschte Anrede direkt abgefragt oder einfach der volle Name verwendet werden.

### **Wird Geschlecht lediglich zur Stichprobenbeschreibung verwendet?**

Falls die Abfrage nur zur Beschreibung der Stichprobe genutzt werden soll, stellt sich die Frage, ob eine Erhebung überhaupt notwendig ist.

Es gibt gute Gründe, Geschlecht zu diesem Zweck zu erfassen – beispielsweise, um die Ergebnisse mit anderen Studien vergleichen zu können oder festzustellen, ob die Stichprobe repräsentativ ist. Dabei sollte reflektiert werden, welche Aspekte von Geschlecht für die Vergleichbarkeit oder Repräsentativität wichtig sind.

### **Ist Geschlecht relevant für die Forschungsfrage?**

Wenn Geschlecht für die Forschungsfrage eine Rolle spielt, sollten Forschende sich darüber im Klaren sein, welche Dimension(en) von Geschlecht für sie von Interesse sind (Frohard-Dourlent et al. 2017). Wenn keine Person aus dem Forschungsteam fundiertes Wissen zu Geschlechtervielfalt hat, empfiehlt es sich, ein Budget zur Konsultation von trans, inter\*, nicht-binären und agender Personen einzuplanen (Gofman et al. 2021).

## Was soll erfasst werden?

Welche Dimension(en) von Geschlecht ist/sind für die Studie relevant? Ist Geschlecht tatsächlich ausschlaggebend oder sind es andere Aspekte, die oft mit Geschlecht assoziiert werden, aber gar nicht eindeutig damit zusammenhängen?

Geschlecht ist komplex. Es gibt verschiedene Aspekte von Geschlecht bzw. die mit Geschlecht zusammenhängen können oder häufig damit assoziiert werden, die für verschiedene Forschungsvorhaben interessant sein können (bspw. Diethold et al. 2023; Moradi & Parent 2013; Tate et al. 2013). Zum Beispiel:

- die eigene Selbstdefinition (auch als Geschlechtsidentität bezeichnet);
- wie Personen von außen wahrgenommen werden;
- bestimmte Erfahrungen (z. B. mit Transfeindlichkeit oder Sexismus);
- rechtlicher Personenstand, also in Deutschland der Eintrag im Geburtenregister oder Pass;
- körperliche Merkmale oder Funktionen.

Forschende sollten reflektieren, welcher Aspekt bzw. welche Aspekte davon für ihre Erhebung wichtig sind (Lindqvist et al. 2021; Lowik et al. 2022d).

Wenn spezifische Merkmale oder Erfahrungen relevant für die Forschungsfrage sind, sollten diese direkt abgefragt oder gemessen werden. Die Geschlechtsangabe lässt keine direkten Rückschlüsse auf Körper (Anatomie, Hormonlevel, Körperfunktionen etc.), Aussehen, Rollenbilder, Eintragungen im Pass, Erfahrungen etc. zu.

Die Abfrage sollte so präzise wie möglich gestaltet sein. Dabei ist zu bedenken, dass trans, inter\*, nicht-binäre und agender Personen gegebenenfalls geschlechtlich konnotierte Begriffe – z. B. Bezeichnungen von Genitalien – anders nutzen als dies im Allgemeinen (von cis Personen) getan wird (Lowik et al. 2022d).

## BEISPIELE

- In einer Studie des Robert-Koch-Instituts und der Deutschen Aidshilfe zur sexuellen Gesundheit von trans und nicht-binären Personen wurde die Häufigkeit der Harnwegsinfektionen abgefragt. Da eine kurze Harnröhre (egal ob angeboren oder post-operativ) ein erhöhtes Risiko für solche Infektionen darstellt, wurde explizit abgefragt, ob die Teilnehmenden eine kurze Harnröhre haben oder nicht (Robert Koch-Institut & Deutsche Aidshilfe 2023).
- Wenn relevant ist, ob Personen schwanger werden könnten, sollte genau dies erfragt werden, z. B.: «Waren Sie bereits schwanger oder könnten Sie – ihrem Wissen nach – schwanger werden?» Dafür ist weder das Geschlecht aussagekräftig noch reicht es aus zu erfragen, ob die Personen einen Uterus hat, da dies nicht unbedingt heißt, dass eine Schwangerschaft möglich ist (Lowik et al. 2022d).

## Nach Gruppen getrennte Auswertung

Wenn nach Geschlecht getrennt ausgewertet werden soll, ist außerdem zu bedenken:

- Welche und wie viele Gruppen soll es geben, so dass eine Unterscheidung sinnvoll ist und für jede genügend Teilnehmende rekrutiert werden können? (Lowik et al. 2022c)
- Wie können gegebenenfalls bestimmte Gruppen gezielt angesprochen und zur Teilnahme motiviert werden? (Lowik et al. 2022b)

## Zielgruppe

- A) Sollen Personen aller Geschlechter an der Studie teilnehmen können?
- B) Oder richtet sie sich nur an bestimmte Gruppen?

Falls B) der Fall ist:

- Ist für die Teilnahme die geschlechtliche Selbstdefinition ausschlaggebend? Oder ist eine Auswahl nach bestimmten Erfahrungen oder körperlichen Merkmalen/ Funktionen sinnvoller?
- Sind die Selbstdefinition bzw. Erfahrungen zum Zeitpunkt der Erhebung oder zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit relevant für die Forschungsfrage?

### **BEISPIEL**

Geht es um Erfahrungen in geschlechtsgetrennten Räumen, sollten alle Personen, die diese gemacht haben, für die Teilnahme angesprochen werden. Werden beispielsweise Erfahrungen in Frauengefängnissen erforscht, sollten nicht nur Frauen, die in Haft sind oder waren, angesprochen werden, sondern alle Personen, die in einem Frauengefängnis inhaftiert sind oder waren – da dies nicht unbedingt nur Frauen, sondern auch trans Männer oder nicht-binäre Personen sein können (Lowik et al. 2022a).

## 2 Datenerfassung: Abfrage von Geschlecht

Es gibt keine perfekte Form der Erfassung von Geschlecht, jede hat Vor- und Nachteile, die auch von Faktoren wie der Zielgruppe oder Stichprobengröße abhängen können.

### Konkrete Empfehlungen für Fragebögen

Soll die geschlechtliche Selbstdefinition der Teilnehmenden erfasst werden, so eignet sich als **Prompt** (Eingabeaufforderung):

- «**Was ist Ihr Geschlecht?**»; oder schlicht
- «**Geschlecht:**».

Formulierungen wie «Mit welchem Geschlecht identifizieren Sie sich?» sollten eher vermieden werden, weil trans Personen mit Aussagen wie z. B. «identifiziert sich als Mann» (statt «ist ein Mann») oft die Legitimität ihres Geschlechts abgesprochen wird (GLAAD 2022). Zudem können solche Formulierungen transfeindliche Antworten von Trollen provozieren (Jaroszewski et al. 2018).

Auf Grundlage einer Studie, bei der  $n = 304$  Teilnehmende – 179 davon trans, inter\* oder nicht-binär – fünf verschiedene Möglichkeiten, die über eine binäre Abfrage hinausgehen, bewertet und kommentiert haben (Diethold 2020; Diethold et al. 2023), wird für die **Antwort** eine der beiden folgenden Optionen empfohlen:

#### A) Offene Abfrage

Geschlecht: \_\_\_\_\_

Ein **Textfeld**, in das Teilnehmende ihr Geschlecht frei eingeben können.

#### Vorteile:

- Selbstbestimmung: Teilnehmende haben die Möglichkeit, so viel oder wenig über ihr Geschlecht preiszugeben, wie sie wollen, und müssen sich nicht in vorgegebene Kategorien einordnen.
- Inklusivität und Gleichbehandlung: Keine Person wird ausgeschlossen, und es gibt keine Hierarchisierung zwischen Bezeichnungen, die als vorgegebene Kategorien angeboten werden, und solchen, die selbst eingetragen werden müssen.

- Zeitlos: Da es keine Vorgaben gibt, muss keine Anpassung der Antwortmöglichkeiten an sich verändernde Sprache rund um Geschlecht vorgenommen werden – diese Veränderungen können mit einer offenen Abfrage ggf. sogar sichtbar gemacht werden.
- Im Vergleich erhielt diese Form die höchste Gesamtbewertung. Trans, inter\* und nicht-binäre Personen fühlen sich besonders willkommen, sehr wenige von ihnen würden bei einer solchen Abfrage von Geschlecht die gesamte Umfrage abbrechen und es gab wenig fehlende Angaben (siehe Diethold et al. 2023).

### Nachteile:

- Die Auswertung kann aufwendig sein, vor allem bei vielen Teilnehmenden.
- Für Teilnehmende ist nicht erkennbar, ob und wenn ja wie im Nachhinein Kategorien gebildet werden und in welche Kategorie sie ggf. einsortiert werden.
- Da es keine Kategorien gibt, die Orientierung bieten können, kann es passieren, dass Teilnehmende sich unsicher sind, welche Erwartungen an ihre Antwort und wie viel Wissen zu Geschlechtervielfalt die verantwortlichen Forschenden haben.

### B) Auswahl aus vorgegebenen Kategorien

Geschlecht:  weiblich  
 männlich  
 nicht-binär  
 kein Geschlecht  
 \_\_\_\_\_  
 keine Angabe

Eine **Liste** mit folgenden Auswahlmöglichkeiten, wobei idealerweise eine Mehrfachauswahl möglich sein sollte: weiblich; männlich; nicht-binär; kein Geschlecht plus die Möglichkeit, das eigene Geschlecht frei einzutragen (falls keine der vorgeschlagenen Kategorien passt) und die Option, keine Angabe zu machen.

### Vorteile:

- Die vorgegebenen Auswahlmöglichkeiten bieten Orientierung: Es ist erkennbar, dass explizit nicht-binäre und agender Personen mitgedacht und welche Kategorien bei der Auswertung genutzt werden – in die sich die Teilnehmenden selbst einsortieren können.
- Inklusivität: Durch die Möglichkeit der freien Eingabe wird keine Person ausgeschlossen.

- Praktisch: Das Auswählen aus recht wenigen Kategorien ist für die meisten Teilnehmenden schnell und einfach möglich. Auch die Auswertung ist mit weniger Aufwand verbunden.
- Keine Diskriminierung von trans weiblichen und trans männlichen Personen, da diese nicht von cis weiblichen und cis männlichen unterschieden werden. Falls eine Unterscheidung relevant ist, kann dies separat erfragt werden (siehe unten).
- Im Vergleich erhielt diese Form die zweithöchste Gesamtbewertung (nach dem freien Eingabefeld). Auch hier fühlten sich viele trans, inter\* und nicht-binäre Teilnehmende willkommen. Die Abbruchwahrscheinlichkeit und Anzahl der fehlenden Angaben unterschieden sich nicht signifikant vom freien Eingabefeld (siehe Diethold et al. 2023).
- Erfüllt die diagnostischen Gütekriterien von Exklusivität und Exhaustivität und teilweise das Kriterium der Eindeutigkeit – mehr als die anderen getesteten Formate oder eine binäre Abfrage (Diethold 2020; vgl. auch Döring 2013, S. 97f.).

### Nachteile:

- Da sich die Begriffe zur Beschreibung von Geschlecht immer wieder ändern, kann es sein, dass die Kategorien irgendwann nicht mehr zeitgemäß sind und angepasst werden müssen.
- Wenn Personen sich nicht in den angebotenen Kategorien wiederfinden und das freie Eingabefeld nutzen müssen, kann es sich ggf. so anfühlen, als wäre ihre Selbstdefinition weniger valide.
- Forschende müssen sich überlegen, wie sie damit umgehen, wenn Teilnehmende mehrere Antworten auswählen.
- Ggf. fühlen sich transfeindliche Personen von den Antwortoptionen provoziert.

### Generelle Empfehlungen für Fragebögen

Insgesamt sollten folgende Punkte bei der Abfrage von Geschlecht erfüllt sein (Diethold et al. 2023):

- Möglichkeit einer **eigenen Texteingabe** (siehe auch Broussard et al. 2018)
- Möglichkeit, **keine Angabe** zu machen (siehe auch Carrotte et al. 2016; Griffith et al. 2017)
- Falls es vorgegebene Kategorien gibt: Es sollte **nicht zu wenige** (vgl. Baumann et al. 2018; Carrotte et al. 2016), **aber auch nicht zu viele Kategorien** geben,

da dies überfordernd sein kann (vgl. Broussard et al. 2018) und die Bedienung erschwert. Zu viele Kategorien können außerdem die Anonymität der Teilnehmenden gefährden oder dazu führen, dass Antworten nicht gezählt werden können.

- Insgesamt sollten **nur so viele Informationen erhoben werden, wie nötig sind**, aber Teilnehmenden gleichzeitig die **Möglichkeit** gegeben werden, so **spezifisch zu antworten**, wie sie möchten (Broussard et al. 2018; Gofman et al. 2021).
- Sorgfalt bei der Sprache:
  - Aktuelle Begriffe nutzen, die aus der Community stammen – diese können sich immer wieder ändern (vgl. Richards et al. 2016)
  - Vermeiden von Kategorien wie «andere», da diese *othering* sind, also Personen als «nicht normal» markieren und ausschließen (Griffith et al. 2017)
  - Wenn trans und cis Personen in den Antwortmöglichkeiten unterschieden werden, sollten cis Personen auch explizit benannt werden. (Also nicht «männlich» – ohne weitere Spezifizierung – und «trans männlich» unterscheiden, da dies *othering* und diskriminierend sein kann, sondern wenn dann «cis männlich» und «trans männlich»). Eine separate Abfrage ist aber zu bevorzugen (siehe unten).
- Die Möglichkeit, mehrere Antwortoptionen auswählen oder eingeben zu können, wird von vielen nicht-binären und trans Personen positiv bewertet (vgl. auch Broussard et al. 2018; Carrotte et al. 2016). Falls dies aus Gründen des Studiendesigns nicht möglich ist, können Formulierungen wie «Wählen Sie die Option aus, die am ehesten auf Sie zutrifft» genutzt werden.
- Eine **Abfrage des bei der Geburt zugewiesenen Geschlechts oder eines vermeintlich «biologischen» Geschlechts ist zu vermeiden**. Sie kann zu Widerstand und starkem Unwohlsein der Teilnehmenden sowie zu Abbrüchen des Fragebogens führen.

Das Konzept eines «biologischen» Geschlechts wird nicht nur in transfeindlichen Narrativen eingesetzt (bei denen es als vermeintlich valideres Gegenstück zur «Geschlechtsidentität» dargestellt wird), sondern ist auch wissenschaftlich nicht haltbar (vgl. Voß 2015; Hyde et al. 2019).

Falls die Angabe des zugewiesenen Geschlechts als notwendig erachtet wird, sollte der Zweck unbedingt offengelegt und die Möglichkeit gegeben werden, keine Angabe zu machen. Um zu vermeiden, dass Personen Zeit in die Erhebung investiert haben, diese dann aber aufgrund dieser Frage abbrechen, sollte möglichst schon im Einleitungstext transparent gemacht werden, dass diese Information abgefragt wird – und warum.

## Abfrage von Trans- oder Intergeschlechtlichkeit

Wenn es relevant ist zu wissen, ob Teilnehmende trans oder inter\* sind, sollte dies **separat und nach der Selbstdefinition** abgefragt werden. Damit wird zum einen die Wichtigkeit der Selbstdefinition anerkannt und zum anderen beachtet, dass trans oder inter\* zu sein nicht unbedingt Teil dieser Selbstdefinition ist (z. B. kann eine Frau sich schlicht als weiblich definieren, auch wenn sie trans und/oder inter\* ist).

Hierfür bietet sich die Formulierung **«Sind sie transgeschlechtlich?»** (oder «Sind sie trans?») bzw. **«Sind Sie intergeschlechtlich?»** an, je mit den Antwortoptionen (Einfachauswahl):

- **ja;**
- **nein;**
- **ich bin mir nicht sicher;**
- **ich weiß nicht, was das bedeutet;** und
- **keine Angabe.**

(Diethold et al. 2023; vgl. auch Carrotte et al. 2016; Clark et al. 2014; Gofman et al. 2021).

## Besonderheiten bei Telefon- & persönlichen Interviews

Auch in Telefon- und persönlichen Interviews sollte Geschlecht – sofern es erhoben wird – **immer explizit abgefragt werden und nicht von den Interviewer\*innen aufgrund des äußeren Erscheinungsbilds oder anhand der Stimme einsortiert** werden. Eine solche Zuordnung von außen kann falsch sein. Zudem ist es gewaltvoll, Menschen einem Geschlecht zuzuordnen, was nicht ihrer Selbstdefinition entspricht.

Falls die explizite Abfrage Irritationen hervorruft, kann erklärt werden, dass dies das Standardvorgehen für die gesamte Studie ist.

**Falls die Antworten in Kategorien einsortiert werden, sollte dies offengelegt werden** – vor allem, wenn Personen eine Selbstbeschreibung haben, die nicht dem Wortlaut der Kategorie entspricht, in die sie dann einsortiert werden. Eine Möglichkeit ist, die Antwortmöglichkeiten immer direkt mit vorzulesen. Teilnehmende sollten selbst darüber entscheiden können, unter welcher Kategorie sie erfasst werden und die Möglichkeit haben, die Studie abzubrechen, wenn sie in keine der verwendeten Gruppen einsortiert werden möchten.

## Transparenz

Generell sollte es **für die Teilnehmenden möglich sein, nachzuvollziehen, zu welchem Zweck Geschlecht erhoben wird und wie diese Variable verwendet** werden soll. Idealerweise sollte diese Information für Teilnehmende leicht zugänglich sein (z. B. im Beschreibungstext des Fragebogens oder bei der Abfrage selbst). Mindestens jedoch sollten Forschende bereit sein, auf Rückfrage ihr Vorgehen offenzulegen.

Bei telefonischen und persönlichen Interviews sollten alle Interviewenden in der Lage sein, eventuelle Rückfragen dazu beantworten zu können. Dies sicherzustellen, liegt in der Verantwortung der Studienleitenden.

# 3 Auswertung und Publikation

Auch bei der Auswertung und Kommunikation der Ergebnisse ist ein durchdachter und sensibler Umgang mit den erhobenen Daten zu Geschlecht nötig. Es nützt wenig, die Abfrage inklusiv zu gestalten, wenn die Angaben im Nachhinein ignoriert oder in zu wenigen Kategorien zusammengefasst werden (Gofman et al. 2021).

## Teilnehmende respektieren und schützen

Die Geschlechtsangaben der Teilnehmenden sollten respektiert und so kommuniziert werden, dass ihre Selbstdefinition so akkurat wie möglich wiedergegeben wird, ohne dabei ihre Anonymität zu gefährden.

## Schlussfolgerungen überprüfen

Es sollte immer wieder reflektiert werden, ob die Schlüsse, die in Bezug auf Geschlecht gezogen werden, tatsächlich zu der erfassten Dimension passen und ob diese präzise kommuniziert werden. Über Aspekte, die nicht explizit erfasst wurden, können keine verlässlichen Aussagen getroffen werden, indem Geschlecht (oder eine andere erfasste Angabe) als «Proxy» genutzt wird (siehe Abschnitt «Was soll erfasst werden?»).

## Nachträgliche Zusammenfassung von Geschlechtsangaben?

Falls es gute Gründe gibt, im Nachhinein (größere) Gruppen aus den einzelnen Geschlechtsangaben zu bilden, sollten Forschende dabei vorsichtig vorgehen.

Generell sollte dies möglichst vermieden oder von vornherein kommuniziert werden, da es das Vertrauen der Teilnehmenden verletzen kann, wenn sie zwar ihr Geschlecht selbstbestimmt angeben können, dann aber im Nachhinein doch mit anderen zu einer Gruppe zusammengefasst werden, ohne dabei mitentscheiden zu können.

Falls es nicht anders möglich ist, sollten zumindest folgende Fragen reflektiert werden:

- Wie kann die Selbstdefinition der Teilnehmenden bestmöglich respektiert werden? Werden sie Kategorien zugeordnet, mit denen sie sich eventuell nicht wohl fühlen würden?
- Werden durch die Gruppenbezeichnungen bestimmte Geschlechter als valider oder «normaler» dargestellt als andere? (Bezeichnungen wie «andere» oder «sonstige» können abwertend und ausgrenzend sein.)

Zudem sollte die Kategorienbildung in Veröffentlichungen nachvollziehbar dargestellt werden, damit Lesende die Datenqualität und die Vergleichbarkeit mit anderen Ergebnissen einschätzen können (Gofman et al. 2021).

# Glossar

- Agender** (oder *geschlechtslos*) beschreibt Personen, die sich gar keinem Geschlecht zuordnen können oder wollen oder für deren Selbstverständnis Geschlecht schlicht keine Rolle spielt.
- Cis** bezeichnet Menschen, die sich mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren (*cis Frauen, cis Männer*).
- Inter\*** (oder *intergeschlechtlich*) beschreibt Menschen mit angeborenen «genetische[n] und/ oder anatomische[n] und/oder hormonelle[n] Geschlechtsmerkmale[n], die nicht den Geschlechternormen von Mann und Frau entsprechen» (Ghattas et al. 2015, S. 15). Intergeschlechtliche Personen können sich als *inter\**, aber auch als z. B. *nicht-binär, Frau* oder *Mann* identifizieren. Personen, die nicht *inter\** sind, werden als «dyadisch» (oder «endogeschlechtlich») bezeichnet. Dyadische Menschen können *trans, nicht-binär, agender* oder *cis* sein.
- Nicht-binär** ist ein Oberbegriff für Personen, die sich nicht, nicht nur oder nur teilweise als *Mädchen/Frau* oder *Junge/Mann* identifizieren. Wie nicht-binäre Menschen ihr Geschlecht erleben, kann dabei sehr unterschiedlich sein: gleichbleibend oder veränderlich; irgendwo zwischen *weiblich* und *männlich*, beides gleichzeitig oder nur teilweise einer oder beiden Kategorien zugehörig oder gänzlich davon losgelöst. Um diese verschiedenen Erfahrungen zu beschreiben, gibt es eine Vielzahl von spezifischeren Bezeichnungen, die Personen für sich nutzen (können).
- Trans** ist ein Oberbegriff für Menschen, die sich selbst nicht, nicht ausschließlich oder nur teilweise dem ihnen *zugewiesenen Geschlecht* zuordnen. Er umfasst sowohl *trans Mädchen/Frauen* und *trans Jungen/Männer* als auch Menschen, die sich in diesen beiden Kategorien nicht oder nur teilweise wiederfinden.
- Zugewiesenes Geschlecht** bezeichnet die *Geschlechterkategorie*, in die Babys spätestens bei der Geburt aufgrund ihrer äußeren Anatomie einsortiert werden.

# Weiterführende Literatur

- Centre for Gender & Sexual Health Equity (2022–2023): Gender & Sex in Methods & Measurement Toolkit. <https://cgshe.ca/practice/research-toolkits/gender-and-sex-toolkit/tools>
- Diethold, J. M. E., Watzlawik, M. & Hornstein, R. R. (2023): Die Erfassung von Geschlecht: Bisherige Praxis und Empfehlungen für Neuerungen aus community-basierter Forschung. *Diagnostica*, 69(2), 86–98. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000305>
- Gofman et al. (2021): Do I Have To Be An «Other» To Be Myself? Exploring Gender Diversity In Taxonomy, Data Collection, And Through The Research Data Lifecycle. *Journal of eScience Librarianship*, 10(4), Artikel e1219. <https://doi.org/10.7191/jeslib.2021.1219>
- Griffith, C., Akers, W., Dispenza, F., Luke, M., Farmer, L. B., Watson, J. C., Davis, R. J. & Goodrich, K. M. (2017): Standards of Care for Research with Participants Who Identify as LGBTQ+. *Journal of LGBT Issues in Counseling*, 11(4), 212–229. <https://doi.org/10.1080/15538605.2017.1380549>

# Literatur

- Baumann, A.-L., Egenberger, V. & Supik, L. (2018): Erhebung von Antidiskriminierungsdaten in repräsentativen Wiederholungsbefragungen: Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten. Berlin. [www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Expertisen/Datenerhebung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Expertisen/Datenerhebung.pdf?__blob=publicationFile&v=2)
- Bolte, G. (2016): Gender in der Epidemiologie im Spannungsfeld zwischen Biomedizin und Geschlechterforschung. Konzeptionelle Ansätze und methodische Diskussionen. In C. Hornberg, A. Pauli & B. Wrede (Hrsg.), *Geschlecht und Gesellschaft*: Bd. 55. *Medizin – Gesundheit – Geschlecht: Eine gesundheitswissenschaftliche Perspektive* (S. 103–124). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19013-6\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19013-6_5)
- Broussard, K. A., Warner, R. H. & Pope, A. R. D. (2018): Too Many Boxes, or Not Enough? Preferences for How We Ask About Gender in Cisgender, LGB, and Gender-Diverse Samples. *Sex Roles*, 78(9), 606–624. <https://doi.org/10.1007/s11199-017-0823-2>
- Brown, T. N. T. & Herman, J. L. (2020): Exploring International Priorities and Best Practices for the Collection of Data about Gender Minorities: A focus on South America. The Williams Institute. <https://williamsinstitute.law.ucla.edu/publications/gender-minority-data-south-am>
- Carrotte, E. R., Vella, A. M., Bowring, A. L., Douglass, C., Hellard, M. E. & Lim, M. S. C. (2016): «I am yet to encounter any survey that actually reflects my life»: a qualitative study of inclusivity in sexual health research. *BMC medical research methodology*, 16, 86. <https://doi.org/10.1186/s12874-016-0193-4>
- Clark, T. C., Lucassen, M. F., Bullen, P., Denny, S. J., Fleming, T. M., Robinson, E. M. & Rossen, F. V. (2014): The Health and Well-Being of Transgender High School Students: Results From the New Zealand Adolescent Health Survey (Youth'12). *Journal of Adolescent Health*, 55(1), 93–99. <https://doi.org/10.1016/j.jadohealth.2013.11.008>
- Diethold, J. M. E. (2020): Nicht-binär- und trans-inklusive Abfrage von Geschlecht in Forschungsfragebögen: Eine empirische Untersuchung fünf verschiedener Formate [Bachelorarbeit]. Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin. [www.researchgate.net/publication/354987018\\_Nicht-binar-\\_und\\_trans-inklusive\\_Abfrage\\_von\\_Geschlecht\\_in\\_Forschungsfragebogen\\_Eine\\_empirische\\_Untersuchung\\_fünf\\_verschiedener\\_Formate](http://www.researchgate.net/publication/354987018_Nicht-binar-_und_trans-inklusive_Abfrage_von_Geschlecht_in_Forschungsfragebogen_Eine_empirische_Untersuchung_fünf_verschiedener_Formate)
- Diethold, J. M. E., Watzlawik, M. & Hornstein, R. R. (2023): Die Erfassung von Geschlecht: Bisherige Praxis und Empfehlungen für Neuerungen aus community-basierter Forschung. *Diagnostica*, 69(2), 86–98. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000305>
- Döring, N. (2013): Zur Operationalisierung von Geschlecht im Fragebogen: Probleme und Lösungsansätze aus Sicht von Mess-, Umfrage-, Gender-und Queer-Theorie. *GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 5(2), 94–113.

- Frohard-Dourlent, H., Dobson, S., Clark, B. A., Doull, M. & Saewyc, E. M. (2017): «I would have preferred more options»: accounting for non-binary youth in health research. *Nursing inquiry*, 24(1). <https://doi.org/10.1111/nin.12150>
- Ghattas, D. C., Kromminga, I. A., Matthigack, E. B., Mosel, T. & weitere anonyme Autor\*innen (2015): *Inter & Sprache: Von «Angeboren» bis «Zwitter»*. Berlin. TransInterQueer e.V. [www.transinterqueer.org/wp-content/uploads/2021/11/TrIQinfo-inter-u-sprache\\_2015.pdf](http://www.transinterqueer.org/wp-content/uploads/2021/11/TrIQinfo-inter-u-sprache_2015.pdf)
- GLAAD (2022): *GLAAD Media Reference Guide – 11th Edition: Transgender People*. <https://glaad.org/reference/transgender>
- Gofman, A., Leif, S. A., Gunderman, H. & Exner, N. (2021): Do I Have To Be An «Other» To Be Myself? Exploring Gender Diversity In Taxonomy, Data Collection, And Through The Research Data Lifecycle. *Journal of eScience Librarianship*, 10(4), Artikel e1219. <https://doi.org/10.7191/jeslib.2021.1219>
- Griffith, C., Akers, W., Dispenza, F., Luke, M., Farmer, L. B., Watson, J. C., Davis, R. J. & Goodrich, K. M. (2017): Standards of Care for Research with Participants Who Identify as LGBTQ+. *Journal of LGBT Issues in Counseling*, 11(4), 212–229. <https://doi.org/10.1080/15538605.2017.1380549>
- Hyde, J. S., Bigler, R. S., Joel, D., Tate, C. C [Charlotte Chucky] & van Anders, S. M. (2019): The future of sex and gender in psychology: Five challenges to the gender binary. *The American psychologist*, 74(2), 171–193. <https://doi.org/10.1037/amp000307>
- Jaroszewski, S., Lottridge, D., Haimson, O. L. & Quehl, K. (2018): «Genderfluid» or «Attack Helicopter». In R. Mandryk, M. Hancock, M. Perry & A. Cox (Hrsg.), *Proceedings of the 2018 CHI Conference on Human Factors in Computing Systems* (S. 1–15). ACM. <https://doi.org/10.1145/3173574.3173881>
- Lindqvist, A., Sendén, M. G. & Renström, E. A. (2021): What is gender, anyway: a review of the options for operationalising gender. *Psychology & Sexuality*, 12(4), 332–344. <https://doi.org/10.1080/19419899.2020.1729844>
- Lowik, A., Cameron, J. J., Dame, J., Ford, J., Pulice-Farrow, L., Salway, T., van Anders, S. & Shannon, K. (2022a): *Gender & Sex in Methods & Measurement – Research Equity Toolkit: «Tool #1: Determining & Communicating Eligibility»*. Centre for Gender and Sexual Health Equity, University of British Columbia. <https://cgshe.ca/app/uploads/2022/01/GSMM-Research-Equity-Tool-1.pdf>
- Lowik, A., Cameron, J. J., Dame, J., Ford, J., Pulice-Farrow, L., Salway, T., van Anders, S. & Shannon, K. (2022b): *Gender & Sex in Methods & Measurement – Research Equity Toolkit: «Tool #2: Effective Recruitment Strategies»*. Centre for Gender and Sexual Health Equity, University of British Columbia. <https://cgshe.ca/app/uploads/2022/06/GSMM-Research-Equity-Tool-2.pdf>
- Lowik, A., Cameron, J. J., Dame, J., Ford, J., Pulice-Farrow, L., Salway, T., van Anders, S. & Shannon, K. (2022c): *Gender & Sex in Methods & Measurement – Research Equity Toolkit: «Tool #3: Sampling Plans and Data Analyses»*. Centre for Gender and Sexual Health Equity, University of British Columbia. <https://cgshe.ca/app/uploads/2022/06/GSMM-Research-Equity-Tool-3.pdf>

- Lowik, A., Cameron, J. J., Dame, J., Ford, J., Pulice-Farrow, L., Salway, T., van Anders, S. & Shannon, K. (2022d): Gender & Sex in Methods & Measurement – Research Equity Toolkit: «Tool #4: Asking About & Measuring Participants' Genders & Sexes». Centre for Gender and Sexual Health Equity, University of British Columbia. <https://cgshe.ca/app/uploads/2022/10/GSMM-Research-Equity-Tool-4.pdf>
- Moradi, B. & Parent, M. C. (2013): Assessment of gender-related traits, attitudes, roles, norms, identity, and experiences. In K. F. Geisinger (Hrsg.), APA handbooks in psychology: / Kurt F. Geisinger, editor-in-chief ; volume 2. Testing and assessment in clinical and counseling psychology (S. 467–488). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/14048-027>
- Richards, C., Bouman, W. P., Seal, L., Barker, M. J., Nieder, T. O. & T'Sjoen, G. (2016): Non-binary or genderqueer genders. International review of psychiatry (Abingdon, England), 28(1), 95–102. <https://doi.org/10.3109/09540261.2015.1106446>
- Robert Koch-Institut & Deutsche Aidshilfe (2023): Forschungsbericht zum Projekt «Sexuelle Gesundheit und HIV/STI in trans und nicht-binären Communitys». <https://doi.org/10.25646/11221>
- Tate, C. C [Charlotte Chuck], Ledbetter, J. N. & Youssef, C. P. (2013): A two-question method for assessing gender categories in the social and medical sciences. Journal of sex research, 50(8), 767–776. <https://doi.org/10.1080/00224499.2012.690110>
- Voß, H.-J. (2015): Making Sex Revisited: Dekonstruktion des Geschlechts aus biologisch-medizinischer Perspektive. KörperKulturen. transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839413296>

# Autor\*in

**Jorah Diethold** hat Bachelorabschlüsse in Psychologie und Politikwissenschaft, studiert momentan im Master «Gender, Intersektionalität und Politik» und hat bereits an unterschiedlichen Forschungsprojekten mitgearbeitet, unter anderem am Deutschen Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM). Jorah Dietholds Schwerpunkte sind Antidiskriminierung, Gender und Trans Studies.

# Impressum

Herausgeberin: Heinrich-Böll-Stiftung e.V., Schumannstraße 8, 10117 Berlin  
Fachkontakt: Katharina Klappheck, Gunda-Werner-Institut für Feminismus & Geschlechterdemokratie **E** [klappheck@boell.de](mailto:klappheck@boell.de)

Erscheinungsort: [www.boell.de](http://www.boell.de)

Erscheinungsdatum: November 2023

Covermotiv: Gerd Altmann – Pixabay

Lizenz: Creative Commons (CC BY-NC-ND 4.0)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Die vorliegende Publikation spiegelt nicht notwendigerweise die Meinung der Heinrich-Böll-Stiftung wider.

Weitere E-Books zum Downloaden unter: [www.boell.de/publikationen](http://www.boell.de/publikationen)